



Naturvölker

Infoheft der Freunde der
Naturvölker e.V. (FdN)

Heft Nr. 47 – Oktober 2008 – 16. Jahrgang
(Sonderheft Nr. 3: Ayorèode)

Vejai tanzt den „Sieg über den Jaguar“. Der Ayoreo-Führer starb 1979 auf der Missionsstation der New Tribes (NTM) an Grippe.
(Foto: Walter Regehr)



Paraguay – Indigene Isolierte Völker und Erst-Kontaktierte

Definitionen:

In Paraguay werden die isolierten Völker/Gruppen allgemein, in den Medien und in der Amtssprache als „Moros (Wilde)“ bezeichnet. Es handelt sich um indigene Gruppen, die keinen Kontakt zur modernen Gesellschaft haben und sich diesem auch widersetzen. Sie leben gemäß ihren überlieferten Kulturen in einer „anderen Welt“. Ihre Kenntnis der Industriegesellschaft ist dürftig. Sie versuchen sie in ihre Weltanschauung zu integrieren, ohne ihre Eigenständigkeit aufzugeben.

In Paraguay bestehen folgende drei Situationen:

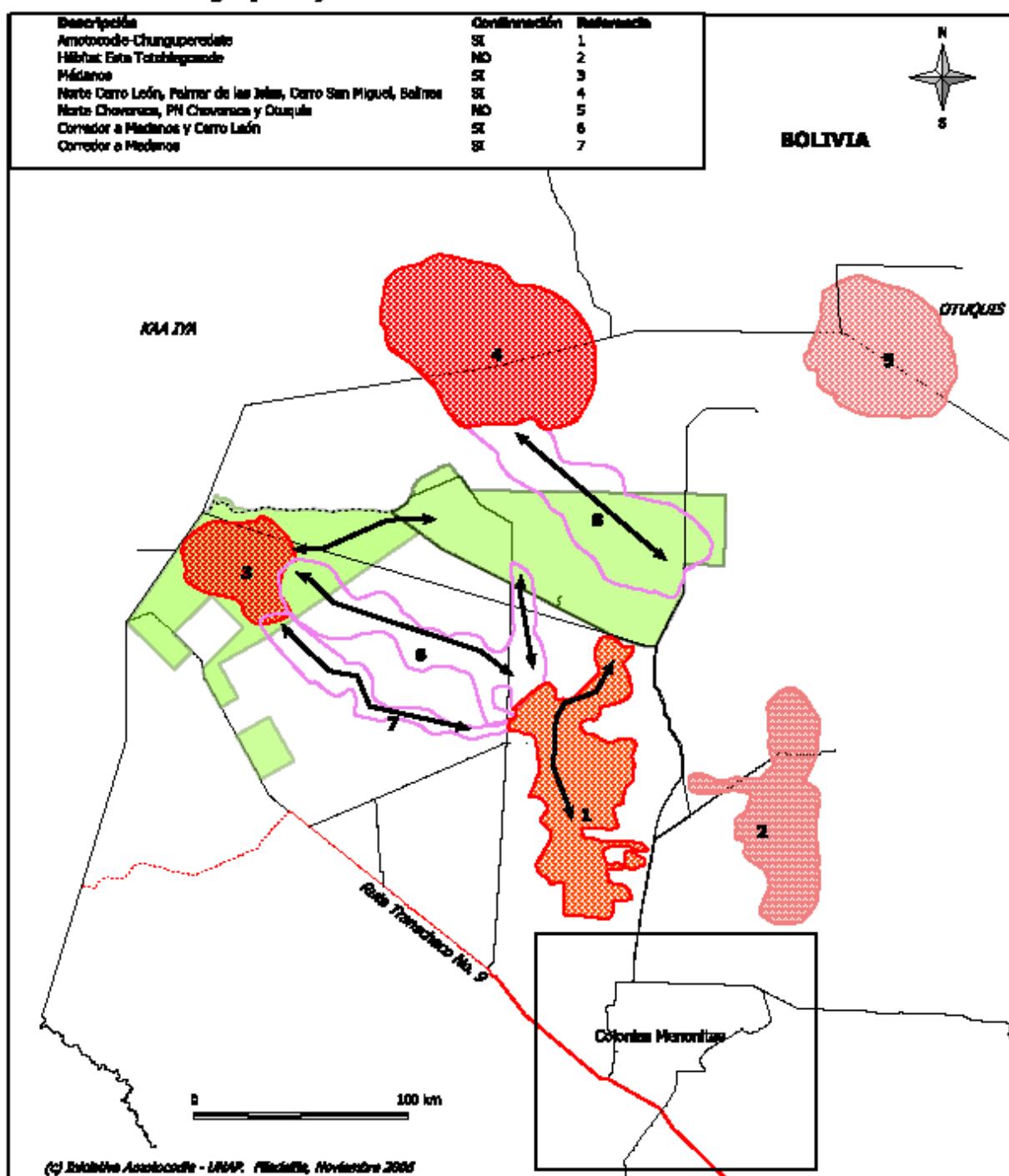
- a) **Indigene Isolierte Gruppen:** Es gibt mehrere lokale Gruppen des Ayorèode-Volkes in verschiedenen Gebieten im Norden des Chaco. Ihnen ist gemeinsam, dass sie noch keinen Kontakt zur kolonisierenden Gesellschaft haben und ihn ablehnen. Dieses schließt den Kontakt zu den Ayorèos aus, die kontaktiert wurden und außerhalb des Waldes leben.
- b) **Indigene Isolierte Gruppen in Erst-Kontakt:** Es handelt sich um verschiedene lokale Gruppen des Ayorèode-Volkes, die in jüngster Vergangenheit kontaktiert wurden. Zu ihnen gehören die in 2004 und 1998, neben den 1986 gewaltsam Kontaktierten. Die Bedingung „in Erst-Kontakt sein“, bezieht sich auf die Zeit, die nötig ist, bis eine Gruppe dauerhaft ansässig gemacht ist im Kontakt zur Zivilisation. Diese Phase ist abgeschlossen durch die Bewältigung und Umstellung des Lebens in radikal veränderte Verhältnisse.
- c) **Indigene Gruppen, die trotz Kontaktierung in die freiwillige Isolierung zurückkehrten:** Zu ihnen gehören die Manyu im Nordosten des Chaco (zw. Santa Rosa und Pilcomayo-Fluß), einige Gemeinschaften der Mbyà in den Bergen von Ybyturuzu und San Rafael (Ost-Paraguay) und die Achè in der Sierra Mbaracajù. Nachfolgende Ausführungen beziehen sich auf a) sowie Besonderheiten zu b).

Aktuell durch Isolierte Ayorèo-Gruppen genutzte Gebiete

Die Indigenen Isolierten Gruppen (Aislados/Isolados) im Nord-Chaco gehören ausschließlich der Ethnie der Ayorèode (Sprachfamilie: Zamuco) an. Es handelt sich um identifizierte und nicht identifizierte verschiedene lokale Gruppen.

Sie beanspruchen etwa die Hälfte des ursprünglichen Ayorèode-Gebietes von Paraguay sowie zusätzliche Räume im angrenzenden Bolivien (insges. ca. 100.000 km²). Folglich ist der Schutz ihres Lebens und ihrer Rechte grenzüberschreitend notwendig (s. folgende Karte).

Áreas de ocupación y corredores de los grupos ayoreo aislados



Verbreitung der isolierten Ayoreo-Gruppen sowie ihrer Wanderkorridore im Chaco, nördlich der Mennonitenkolonien (veröffentlicht: Initiativa Amotocodie, 2006)

Rötlich dargestellte Gebiete: bekannte Lebensräume

Violett dargestellte Gebiete: Territorien bekannter Wanderrouten

Grün dargestellte Gebiete: Nationalparks

Weisse Flächen: überwiegend Privatland, damit bewegen sich die Gruppen der Waldindianer überwiegend auf nicht staatlichem Land.



Ayoreo mit Jaguarkopfschmuck, Statussymbol der Führer (Foto: Bernd Wegener)

Das traditionelle Ayorèode-Land betrug ca. 320.000 km². Es erstreckte sich in der Süd-Nord-Ausdehnung vom Zentral-Chaco in Paraguay bis zu den Chiquitania-Bergen Boliviens. Die West-Ost-Ausdehnung ging von den Flusstälern des Pilcomayo, Parapiti und Rio Grande bis zum Rio Paraguay (ohne Flusszonen). Der Kernbereich dieses Areals stellt heute das letzte zusammenhängende Wildnisgebiet des Gran Chaco dar, das einst von Nord-Argentinien bis Südost-Bolivien reichte. Das Überleben der Isolados hängt unmittelbar von diesem letzten Urwaldbestand ab, der durch seine relative Unversehrtheit (wenige fremde Eindringlinge) ein hohes Maß an Schutz bietet. In diesem Territorium bestehen fünf staatliche Schutzgebiete bzw. Nationalparks (NP) in Paraguay sowie zwei in Bolivien.

Die Anwesenheit der Isolados trägt zum Schutz des Urwaldes bei. Sie erhöht sich adäquat in dem Maße, wie die Gesellschaft beider Staaten das Existenzrecht dieser Gruppen annimmt und ihre Rechte stärkt, incl. das Recht auf eigene Lebensweise und Integrität derselben.

Geografische Lage und Gruppenzahlen

Bisher konnten verschiedene Haupt-Zonen der Isolados identifiziert werden. Sie emigrieren jedoch auch in andere Gebiete. Mitunter sind diese sehr entfernt. Wenn man von Gruppengebiete spricht, ist aber zu beachten, dass die Ayorèode analog „Nomaden“ agieren. D.h. jede Lokalgruppe oder Untergruppe nutzt ein relativ ausgedehntes Gebiet, in dem sie sich ständig bewegt, ohne geografisches Zentrum oder festgelegten

Wanderwegen. Die Lebenskultur der Gruppen ist der Charakteristik des Gebietes angepasst, indem sie leben (z.B.: Eine Gruppe, die in den Trockengebieten der sandigen Palmwälder des äußersten Nordwesten des paraguayischen Chaco lebt, wird sich nur schwer anpassen an die feuchten Zonen und dichteren Trockenwälder im Norden des Zentral-Chaco).

Aktuell zeigen folgende Zonen die Präsens Isolierter Gruppen:

- Amotocodie und Chunguperedate (Depart. Boqueron/ nördl. Zentraler Chaco bis Süden NP Defens. Chaco, westl. Str. nach Madrejon u. östl. Str. 4 de Mayo)
- Teilgebiet des traditionellen Territoriums der Totobiegosode (Depart. Alto Paraguay/ östl. der Straße nach Madrejon, Gebiet unterhalb Fortin Torres)
- NP Mèdanos
- Durch die Grenze durchtrenntes Gebiet des Palmenwaldes südwestlich und westlich der Islas (Inseln) Paraguay sowie im Süden, Westen und möglicherweise nordwestlich des Berges San Miguel (Bolivien), einschließlich der Salinas (Salzseen), innerhalb des NP Ka` a Iya.
- Außerdem (ohne Bestätigung): Zone nördlich Chovoreka und NP Chovoreka (Paraguay) und Otuquis (Bolivien)

Darüber hinaus gibt es Spuren der unregelmäßigen Anwesenheit in anderen Zonen, die wahrscheinlich Ausdruck einer Migration zwischen den o. g. Arealen in Verbindung mit historischen Bewegungskorridoren sind. Von den durch die Isolierten Ayorèos genutzten Gebieten liegen 16.000 km² in Öffentlichen Schutzgebieten oder Nationalparks. Der große Rest sind Privatländerien mit hunderten von Eigentümern (Paraguayer, einschl. Mennoniten und Ausländer).

Die Anzahl und Größe der Isolados-Gruppen kann man nur schätzen. Es sind 3 – 5 verschiedene Gruppen - ohne Kontakt zu einander - mit einer Größe von 10 – 25 Personen. In manchem Fall handelt es sich um eine Familie oder um einzelne, die im Wald leben, ohne Kontakt zur Außenwelt. Die Gesamtzahl dieser Personen dürfte mehr als 50 sein*(s. S. 20). Die beste Kenntnis gibt es über jene Letzten, die zur Lokalgruppe der Totobiegosode gehören und noch ohne Kontakt zur Außenwelt sind. Das Wissen über sie stammt von den beiden Totobiegosode-Gruppen ab, die 1986 sowie 2004 kontaktiert wurden. Es sind ihre Blutsverwandten. Es soll sich um elf namentlich bekannte Personen handeln, mit einem mächtigen Schamanen als Führer. Das Wissen über sie, sowie, dass man vor wenigen Jahren glaubte, sie seien die einzigen Silvicolas (Waldleute) / Moros (Wilde), führte dazu, dass die paraguayische Öffentlichkeit und Medien primär nur von den Totobiegosode ausging.



Totobiegosode am Lagerplatz (Foto: Amadeus Benz/GAT)

Lebenskultur der Isolierten Ayorèo-Gruppen

Die Gruppen der isolierten Ayorèos leben gemäß den überlieferten Bräuchen. Die Kenntnis über die traditionelle Lebenskultur ist gut. Sie stammt einerseits von ethnologischen Studien, andererseits durch erhaltenen Informationen von den 1986 und 2004 Kontaktierten. Zusätzliche Infos kommen von den heute alten Ayorèos, die in den 60igern des vorigen Jahrhunderts kontaktiert wurden. Sie ergänzen die wachsende Zahl von Geschichten und Erzählungen über das einstige Leben im Wald. Dieses ist eng verbunden im Rahmen des aktuellen Prozesses der Rückbesinnung auf ihre traditionellen Gebiete und eine Wiederbelebung der Beziehung zu sich selber schafft.

Ihre Wirtschaft basiert auf der Jagd der Waldtiere des Chacos (Wildschweine, Gürteltiere, Ameisenbären, Schildkröten) und dem Sammeln (Honig, Waldfrüchte, Pflanzenfasern, Materialien für die Herstellung der Gebrauchsgüter). Diese Tätigkeiten werden ergänzt durch das Fischen in Bächen, Seen/Tümpeln sowie Pflanzungen auf kleinen natürlichen Waldlichtungen während der Regenzeit im Sommer.

Die Historie der Kontaktierung ist eine der jüngeren Geschichte. Sie begann in den 40igern des 20. Jahrhunderts (Bolivien) und dem Ende der 50iger in Paraguay. Bis zu diesem Zeitpunkt lebten alle ihr traditionelles Leben. Sie waren politisch organisiert in über 50 Lokalgruppen, die sich das Gebiet teilten und im großen, eigenen Land umherzogen. Jede lokale Gruppe genoss ein hohes Maß an politischer Autonomie mit einer Un-

abhängigkeit in Beziehung zu den meisten Gruppen. Die Beziehungen zwischen diesen lokalen Gruppen und anderen Stämmen bzw. Nicht-Indigenen waren kriegerisch. Entsprechend den Erfordernissen und Umständen eines „nomadisierenden“ Lebens in ständiger Bewegung, konnten sich die Lokalgruppen in Untergruppen teilen, zeitweilig sich trennen und später wieder vereinen. Es bestand keine Rechtsverbindlichkeit der Verbindung, ebenso auch keine für die gesamte Ethnie. Folglich gab es keine geografischen Mittelpunkte für die Gebiete der lokalen Gruppen sowie für die gesamte Ethnie der Ayorèos.

Weder die lokalen Gruppen, noch ihre Gebiete dürfen als `ständig` angesehen werden. Die Geschichte der Ayorèos kennt es als normal: Teilung der Gruppen mit Auflösung und Neubildung; Vereinigung zwischen verschiedenen Gruppen; der Tausch von Namen, einhergehend mit Wechsel und Neubestimmung der Gruppengebiete. Diese Grundelemente des traditionellen Lebens sind Voraussetzung um das aktuelle Leben der isolierten Gruppen zu verstehen und erklären zu können. Einerseits versuchen sie traditionell weiter zu leben, andererseits ist folgendes offenbar: Ihre Gebiete werden reduziert und zerteilt. Die Zahl ihrer Leute/Gruppen schwindet. Es wird ihnen schwierig oder gar unmöglich gemacht, sich untereinander zu verständigen, auszutauschen, neue Ehen einzugehen, mit einander leben. Die gewohnte Lebenskultur erodiert und zwingt zur Veränderung. Dieser Effekt wird verstärkt durch die Situation der Bedrohung, welche durch die Begegnung mit der modernen Welt entsteht.

Geschichte der Kontaktierung der Ethnie Ayorèo in Paraguay

Die Mythen und Erzählungen der Ayorèos von heute erinnern an den zeitweiligen Kontakt mit den jesuitischen Reduktionen (große landwirtschaftliche Missionssiedlungen). Eine Anzahl – vermutlich Ayorèos – lebten für etwa 20 Jahre im 18. Jahrhundert in der Reduktion Ilamada San Ignacio Zamuco, bis schließlich eine Epidemie dieses Kapitel beendete. Die Erinnerung an diese Erfahrung führte bei Begegnungen in den 30iger und 40iger Jahren des 20. Jahrhunderts mit Ausbeutern, Jägern/Fallenstellern oder Angehörigen der Erdölfirmen zu der kollektiven Erkenntnis der Ayorèos: Kontakt mit den *Cojnone* bringt Ansteckung und Tod durch unbekannte Krankheiten (Anm.: *Cojnone = Menschen ohne rechten Denkens, Allgemeiner Begriff der Ayorèos für Nicht-Ayorèos. Die isolierten Ayorèos benutzen diesen Terminus für Menschen „außerhalb ihrer Welt und des Waldes“, die Kleidung tragen*).

In der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts begannen große äußere Eingriffe in das Leben der Gruppen, sowohl im Norden (Bolivien), als auch im Süden (Paraguay): der Bau der Bahnlinie St. Cruz – Corumba (40iger und 50iger Jahre, die Vorbereitung des Chaco-Krieges sowie der Krieg (20iger und 30iger Jahre). Dieses bewirkte Vertreibung und kriegerische Auseinandersetzungen zwischen lokalen Gruppen und „Verschieben“ der paraguayischen Gruppen nach Süden, wo sie neue Gebiete besetz-

ten. In den Süden drangen jedoch am Ende der 20iger Jahre die Mennoniten ein, die sich hier zunehmend Land aneigneten.



Ojoide – seine Gruppe wurde 1979 kontaktiert und in die Mission gezwungen. Foto: Luke Holland/Survival International

Zwischen 1947 und 1955 finden mehrere Angriffe der Ayoréos gegen die mennonitischen Siedler statt. Diese versuchen die „Wilden“ durch ihre Missionare zu befrieden und rufen schließlich die Missionare der New Tribes Mission (NTM) aus den USA um Hilfe im nördlichen Chaco Paraguays. NTM hatte schon „erfolgreich“ die Ayoréos Boliviens in ihre dortigen Missionsstationen gepfercht. Parallel dazu tritt die katholische Salesianer Mission in Aktion. Auf diese Weise wird seit Ende der 50iger Jahre eine regelrechte „ethnische Säuberung“ im nördlichen Chaco Paraguays praktiziert. Dieses Vorgehen entspricht der entwickelten modernen Gesellschaft, um sich ohne Störungen durch die Ureinwohner ausbreiten zu können.

Bis 1970 sind die meisten Ayoréos kontaktiert und gedrängt ihre Gebiete zu verlassen. Um sesshaft zu werden, deportieren die Missionare von NTM sowie die Salesianer die Waldindianer in ihre Missionsstationen. Die Missionare der NTM nutzen die traditionelle Feindschaft der lokalen Gruppen, um mehr Kontakt-Expeditionen durchzuführen. Dazu setzen sie missionierte Ayoréos ein, die in ihrem früheren Waldleben Todfeinde der noch in Freiheit lebenden Gruppen waren. Sie schießen mit Gewehren auf die Waldindianer. Es finden mehrere Massaker gegen Untergruppen der Lokalgruppe der Ayoréo-Totobiegosode statt. Zum Ende der 70iger Jahre bleiben scheinbar einige Untergruppen der Totobiegosode im Wald im Zustand der Isolation. In Menschenjagdaktionen gelingt es NTM 1979 und 1986 die im Wald lebenden Totobiegosode weiter zu schwächen. Zwei Gruppen wurden eingefangen und in die Missionssied-

lung verschleppt. Bei der blutigen Aktion mit fünf Toten von 1986 wurde als Lockvogel ein 1979 eingefangener Totobiegosode benutzt.

Im Oktober 1998 suchte eine isolierte Familie den Kontakt nach dem sie 40 Jahre im Zustand des Verstoßenseins gelebt hatte. Sie wurden verfolgt durch die meisten anderen isolierten Gruppen.

Erst in 2002 entdeckt man gleichzeitig an verschiedenen Stellen Spuren von isolierten Gruppen, die nicht zu den Totobiegosode gehören und von deren Anwesenheit man bislang keine Kenntnis hatte.

Im März 2004 kommt es zu einem Kontakt mit einer Untergruppe isolierter Totobiegosode und Angehörigen der Totobiegosode-Gruppe, die seit 1986 außerhalb des Waldes lebt. Wie in allen anderen vorherigen Fällen endet auch dieser Kontakt in der Seßhaftmachung der Isolados und Übergabe an die Kontakt-Agenten, in diesem Fall auch Ayorèos-Totobiegosode. Dieses steht im kulturellen Handlungskontext der Ayorèos. Das heißt, dass die Besiegten, sich entsprechend ihren traditionellen (kriegerischen) Normen, dem Sieger unterordnen. So kurios es auch ist: Die isolierte Gruppe steht für den/die Besiegten und das, obwohl sie von sich aus den Kontakt suchten und nicht wie sonst von außerhalb des Waldes lebenden Kontaktierern aufgesucht (eingefangen) wurden. Auch die Tatsache, dass keine Waffen benutzt wurden, keine Gewalt zum Tragen kam, ändert nicht das traditionelle Dogma: Alle Mitglieder der kontaktierten Gruppe ordnen sich der kontaktierenden Gruppe unter, in der Position von Unterordnung und Abhängigkeit.

Zusammengefasst, lässt sich feststellen: Es hat bisher in keinem Fall eine Kontaktierung gegeben, die als „friedlich“ bezeichnet werden kann. Das trifft für alle Kontaktierungen zu, egal ob mit oder ohne Waffen. Jede Kontaktierung führte zur Dezimierung oder Auslöschung der Gruppe, zur erzwungenen Integration in die Zivilisation. Alle Kontaktierten wurden schockartig von ihrem gewohnten Leben und Gebieten getrennt, ohne Beratung in die Sesshaftigkeit gezwungen. Dieser Fakt führt unweigerlich dazu, dass die traditionelle Kultur des Waldlebens verloren geht und damit alles, was die Identität der kontaktierten Waldleute/-gruppe ausmacht.

Aktuelle Bedrohungen

Zu den Bedrohungen, die das Lebensrecht, die Selbstbestimmung und die Integrität der Lebensform und Territorien der isolierten Gruppen betreffen, gehören:

- die Ausbreitung der Landwirtschaft mit massiven/neue Entwaldungen. Die Errichtung neuer Rinderfarmen (Estancias) ist zweifelsohne die größte aktuelle Bedrohung. Im Unterschied zu anderen Ländern mit Isolados ist fast die Gesamtheit der Gebiete (außerhalb der Nationalparks), die von isolierten Gruppen genutzt werden, betroffen. Der dortige Privatbesitz ist gesetzlich legal.

Nach 1995 beschleunigte sich der Prozess der landwirtschaftlichen Expansion, insbesondere in den Zonen Chaco-Mitte und Chaco-Nordwest. Hintergrund ist die Öffnung der Märkte für den Export von paraguayischem Rindfleisch ab Mitte 2005. Aktuell ist der Druck enorm. Es ist zu befürchten, dass große Teile des Lebensraumes der isolierten Gruppen und ihre Wälder in wenigen Jahren zerstört sein können.

- Durch die Expansion der Landwirtschaft werden weite Gebiete ökonomisch brauchbar, selbst solche, die vor kurzem noch als unbrauchbar angesehen wurden (auch während der Regenzeit). Als Konsequenz ist ein häufigeres Eindringen in die Gebiete der isolierten Gruppen festzustellen, incl. der erleichterten Errichtung von Estancias, dem Raub und illegalen Handel mit Edelhölzern, Fangen und Exportieren von Wildtieren. Die Anzahl der neuen Siedler steigt, gleichfalls die der Jäger bis hin zu Jenen, die aus Sensationslust versuchen, isolierte Gruppen zu kontaktieren.
- Nach wie vor besteht die Bedrohung durch Missionierung / Evangelisierung. Der letzte Versuch der Kontaktierung fand 2002 statt, als ein mennonitischer Missionar in Begleitung von missionierten Ayorèos in die Zonen Amotocodie und Chunguperedate eindrang. Zum Glück ohne Erfolg! Obwohl durch den Staat verboten, besteht unter den mennonitischen Siedlern die Auffassung, dass es notwendig ist, sie zu kontaktieren und zu evangelisieren. Die New Tribes Mission (NTM) ist weiterhin präsent in einer der 15 Ayorèo-Siedlungen (Campo Loro). Sie versuchen weiterhin die Ayorèos außerhalb des Waldes zu bekehren – unter ihnen eine Gruppe in Erst-Kontakt (wurde 2004 kontaktiert) -, damit diese in den Wald gehen und ihre Verwandten suchen. Die Missionare bedrohen durch ihre Aktivitäten auch das Recht auf Selbstbestimmung der Ayorèo-Gruppe in Erst-Kontakt.
- Die vergebenen Konzessionen zur Erkundung und Ausbeutung der Bodenschätze (primär Erdöl/-gas) ist eine weitere Bedrohung. Sie beinhalten den größten Teil der von den isolierten Gruppen genutzten Territorien. 2004 sowie 2005 steigerte sich diese Bedrohung durch die Ölerkundungen im Gebiet des Mèdano Parks, der Lebensraum isolierter Gruppen ist. Die Regierung versuchte erfolglos den Nationalpark zu deklassifizieren.



Campo Loro, Missionsstation der NTM/ Sägewerkgelände (Foto: B. Wegener)

Derzeitige Situation und Staatspolitik

Die paraguayische Staatsverfassung (Art. 62) erkennt die Existenz indigenen Völker an. Sie sind definiert als Gemeinschaften der älteren / vorherigen Kulturen. Damit fallen auch die isolierten Gruppen unter die rechtliche Legitimität der Verfassung. Paraguay hat auch ohne Vorbehalt die Konvention 169 der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) ratifiziert, ein wichtiges Instrument zum Schutz der isolierten Gruppen. In dieser sind die Grundrechte der Völker der Ureinwohner rechtsverbindlich fixiert u. a. das Recht auf Stammesland und eigene Kultur.

Trotz dieser Voraussetzungen ist es überaus schwierig öffentliches Verständnis zu erreichen für die Akzeptanz der Rechte der Ethnien in Isolation zu leben, ohne Einmischung der äußeren Gesellschaft. Folgende „Symptome des Fortschritts“ können konstatiert werden:

1993 leitete das Ministerium für Öffentlichkeit eine ersten Schritt einer aktiven Politik zum Schutz der isolierten Gruppen ein: Es intervenierte in verschiedenen Konflikten, in dem es die fundamentale Rechtsposition des Schutzes der isolierten Gruppen einbrachte. Dieses gilt auch für die Gegenwart. Während des punktuellen Eingreifens in den 90igern sowie den Aktivitäten der NGO (Nichtregierungsorganisation) GAT (gegr. 1993: Gruppe zur Unterstützung der Totobiegosode, heute: Menschen-Umwelt-Land) hat die staatliche Indianerbehörde INDI einige Grundstücke zum Vorteil der isolierten Ayorèo-Totobiegosode enteignet sowie das Ministerium für Bildung und Kultur einen Teil des traditionellen Territoriums und Lebensraum der isolierten Gruppe der Ayorèo-Totobiegosode als „Kulturelles und nationales Schutzgebiet“ deklariert.

2002 informiert der Nationale Indigenen Zensus über die „wilden Ayoreos“ und die Schwierigkeit sie zahlenmäßig zu erfassen sowie die Respektierung ihrer Autonomie und Lebensweise. In 2002 bestätigen die staatliche Indianerbehörde INDI, als auch das Bezirksgericht Boqueron Resolutionen zum Schutz des Lebensraumes von Amotocodie und der dort lebenden isolierten Gruppen. Im Gegenzug zum (langsam) Fortschritt der Schutzbestimmungen zugunsten der isolierten Gruppen weißt das paraguayische Parlament im April 2005 die von GAT beantragte Enteignung großer privater Flächen zurück.

2006 erfolgt nach Verhandlungen und Kompromissen verschiedener staatlicher Institutionen die Bildung eines „Runden Dialog Tisches“ aller Beteiligten. Diese Arbeitsgruppe trifft sich monatlich um die Situation zu analysieren und bedrohende Risiken der isolierten Gruppen und ihrer Gebiete zu beseitigen. Mittel- bis langfristig wird angestrebt eine Reservation für die isolierten Gruppen in der Region Amotocodie zu errichten.

Nichtstaatliche Organisationen zum Schutz der isolierten Gruppen:

- UNAP (Unión de Nativos Ayoreo de Paraguay): gegründet 2002, vertreten die Interessen der Ayoréos Paraguays gegenüber der modernen Gesellschaft; seit 2003 verstärkte Aktivitäten: verteidigt in der Öffentlichkeit die isolierten Gruppen, die Integrität und Vitalität ihrer Gebiete, ab 2004 Forderungen für die Rückgabe ihrer alten Heimat-Gebiete, ab 2005 entwickelt UNAP Schutzmaßnahmen im Falle von Gefahren für die isolierten Gruppen. UNAP kooperiert mit der NGO Initiativa Amotocodie und nimmt an der Überwachung der Gebiete der isolierten Gruppen teil und analysiert die Nachweise der isolierten Gruppen. UNAP gehört dem „Runden Dialog Tisch“ an. UNAP plädiert für die Selbstbestimmung zugunsten der isolierten Gruppen. Es ist ihre eigene Entscheidung, wie sie leben wollen und das auch selbst dann, wenn sie in ständigem Kontakt zur modernen Gesellschaft sich befinden sollten.
- Andere Organisationen der Eingeborenen, die sich mit der Thematik befassen: Zu ihnen gehören CAPI (Comisión por la Autodeterminación Indígena) und OPIT. CAPI ist die Haupteingeborenenorganisation hinsichtlich der Selbstbestimmung der Eingeborenen. Sie macht Einlagen und publiziert Beiträge. Sie wirkt zugunsten der Isolados öffentlich, als auch gegenüber der Regierung. OPIT ist eine neue Organisation, welche die 1986 und 2004 kontaktierten Totobiegosode mit ihrer Familien und Nachkommen vertritt.
- Initiativa Amotocodie (IAM): gegründet 2002; Ziel ist der Schutz, die Respektierung der Lebensrechte, der Integrität der Gebiete aller isolierter Ayoreo-Gruppen Paraguays. IAM arbeitet dabei eng mit UNAP zusammen. IAM organisiert Schutzmaßnahmen (auch adhoc) im Gebiet, greift vermittelnd ein in besonderen Fällen, betreibt eine aktive Öffentlichkeitsarbeit zugunsten der Isolados mit dem Ziel die Wahrnehmung in der Gesellschaft zu forcieren, denn die Lebensform der isolierten Gruppen ist zu 100 % nachhaltig.

- GAT (Menschen, Umwelt und Territorium): gegründet 1993, Unterstützung der Landforderungen der 1986 kontaktierten Totobiegosode-Gruppe (betrifft einen Teil des traditionellen Gebietes, insgesamt 6.000 km²). GAT will erreichen, dass mehr als 800 km² endgültig gesichert werden. Ihre Aktivitäten schließen heute neben der Verteidigung des Gebietsanspruchs, Landkauf und Begleitung der 1986 und 2004 kontaktierten Totobiegosode ein.

Die isolierten Gruppen im Verständnis der modernen Gesellschaft und öffentliche Meinung

Die öffentliche Meinung tendiert dahin, dass die Waldbewohner (gemeint sind die isolierten Gruppen) rückständige „Wilde“ sind, die kontaktiert werden müssen, um „Zivilisierte“ zu werden. Sie werden als „arm“, als „Leute, die nichts haben“ angesehen. Derartige Sichtweisen sind tief kolonial. Der Wert und die Wichtigkeit der Lebensart der isolierten Gruppen, ihre Verschiedenheit zur modernen (kolonisierenden) Gesellschaft werden nicht gesehen, noch erwünscht. Die Gesellschaft ist weit davon entfernt, sie als „Andere“ sehr Unterschiedliche mit eigener Spiritualität zu begreifen. Sie werden als Teil unserer Welt gesehen – aber nicht als Gleichwertiger. Das Fehlen einer positiven Wertschätzung bedeutet, dass die entwickelte Gesellschaft nicht in der Lage ist, die isolierten Gruppen zu beschützen in ihrer Integrität und Verschiedenheit.

Trotzdem regen sich – wenn auch noch in Minderheit – Meinungen zugunsten der isolierten Gruppen. Es findet eine wachsende Begeisterung für das Leben und die Kultur der Ayorèos und der isolierten Gruppen statt. Träger dieser positiven Entwicklung sind zu finden bei der Jugend, Künstlern, Journalisten, Studenten, Besucher der nördlichen Länder, örtliche Bewohner und Nachbarn. Sie interessieren sich für die Lebensweisen dieser Ethnien und es wächst die Einsicht, dass sie geschützt werden müssen.

Die Möglichkeit des verschiedenen Findens und Kontaktierens

Alle Kontaktsituationen endeten mit dem Nachteil der Kontaktierten, mit ihrer gewaltsamen Integration in eine fremdes Leben und Seßhaftmachung. Diese Prozesse bestimmten stets Andere. Den Kontaktierten wurde jegliche Selbstbestimmung genommen. Alle stattgefundenen Kontaktierungen liefen nach dem gleichen negativen Schema ab - ohne Reflexion und Alternativen – strengen Regeln folgend.

Solange es keine neuen Regeln und Reflexionen gibt, wird im Ergebnis immer wieder die Dezimierung der kontaktierten Gruppe zu konstatieren sein: der Verlust ihrer Eigenständigkeit und Einpressung in die moderne Gesellschaft. Charakteristisch für die beiden letzten Kontaktierungen war der negative Einfluss durch die Ärzte. Dieses muss konsequent geändert werden.

Alternativ und für zukünftige Kontaktsituationen beginnen neue Ideen zu reifen für eine unterschiedliche Handlungsweise sowohl von Seiten

UNAP, als auch der anderen Organisationen, die am „Runden Tisch“ vereint sind. Die kontaktierten Ayorèos sagen denen im Wald: „Bleibt da wo ihr seid, sonst ergeht es euch schlimmer noch als uns. Da habt ihr eure Freiheit ohne Grenzen.“

Es sollte zukünftig Freiwilligkeit herrschen, wenn eine Gruppe aus dem Wald will, ohne dass sie aktiv gesucht werden. Es sollte behutsam vorgegangen werden. – Es schließt sich an das Konzept, dass ein Kontakt nicht ein Augenblick, sondern ein langer Prozess ist. Wenn man es schafft diesen Moment „einzufrieren“ und die automatischen Fehler vermeidet, könnte es möglich sein, eine noch nie dar gewesene Situation zu schaffen: die des sich Findens zweier Welten, zweier verschiedener – aber gleichwertiger – Kulturen, die es erlaubt, dass beide überleben mit ihren Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten, ohne ihre Selbstbestimmung sowie Existenz ihres Seins zu opfern.

*Benno Glauser,
Filadelfia, Chaco Central, November 2006*

Benno Glauser hielt diesen Vortrag auf der Tagung der Internationalen Allianz zum Indigener Isolierter Völker in St. Cruz, Bolivien

„Tief in Südamerika: Die letzten Waldmenschen“ (Foto: B. Wegener)

Sie sind wie ein Hauch. Nicht sichtbar und mehr als scheu, noch scheuer als Wildtiere. Sie machen ihre Spuren unkenntlich, wenn sie eine dieser neuen schnurgeraden Sandwege überqueren müssen. Überrascht sie ein Fahrzeug, bleiben sie erstarrt stehen, um dann wie der Blitz im Dickicht der Dornensträucher unterzutauchen. Oder sie rennen „zickzack“, analog den straußenähnlichen Nandus, Südamerikas großen Laufvögeln.

Doch manchmal ist es anders. Unverhofft sind die Schatten wieder da, sie greifen an. Pfeile und Speere fliegen treffsicher den Feinden entgegen. Die Schatten sind Menschen, und so nennen sie sich auch: Ayoreode, „Menschen, die zum Volk gehören“. Sie gehören zu den wenigen der

Menschheit, die noch nicht von der technischen Zivilisation vereinnahmt wurden. In kleinen Gruppen leben sie im Innern der Urwälder. Zu Beginn der Regenzeit legen sie kleine Gärten an, ohne jedoch einen einzigen Baum zu fällen. Es sind natürliche Freiflächen in der Wildnis, in denen sie Bohnen,- Mais,- Kürbis- und Kalebassenkerne in die Erde legen. Ansonsten dominiert Jagen und Sammeln. Sie vermeiden rigoros jeden Kontakt mit unserer bedrohlichen anderen Welt, die sie im riesigen Trockenwaldgebiet von Paraguay und Bolivien, umzingelt – zunehmend enger und immer schneller. Eingekesselt von in der Trockenzeit Tag und Nacht arbeitenden Bulldozern, die laut krachend den gewohnten Klang



der Natur durchbrechen. Der Wald wird niedergewalzt und beiseite geschoben. Sie schaffen Platz für Monokulturen und Rinderweiden, für den Export von Fleisch, auch nach Europa.

Das Dröhnen der Maschinen lässt die letzten Waldnomaden voller Furcht erzittern. Für sie sind es gewaltige bösartige Tiere, „brüllende Ungeheuer, die den die Wald fressen“. Auf diesen Bestien sitzen die Weißen und die haben Gewehre. Die Ayoreos dagegen besitzen außer dem Mut ihrer Verzweiflung nur Speer, Pfeil und Bogen: die alte Konstellation, seit Zeiten des Kolumbus unverändert, vom fernen Europa nicht zur Kenntnis genommen.

Bernd Wegener

Elbe-express@svz.de

„Tief in Südamerika – die letzten Waldmenschen“, Elbeexpress 13.3.08

Sehr geehrter Herr Kuska,

ich danke Ihnen, dass Sie meinen Artikel zum Vortrag bei der Naturforschenden Gesellschaft Mecklenburg e.V. veröffentlicht haben. Insbesondere freue ich mich, dass er nicht gekürzt wurde. Allerdings hat mich die Fotounterschrift „In Südamerika gibt es noch unterentwickelte Kulturen“ - die nicht von mir stammt - sehr entsetzt. Auch Arbeitskollegen, äußerten sich mir gegenüber diesbezüglich. Ich möchte deshalb einige Anmerkungen machen.

Es gibt keine „**unterentwickelten**“ Kulturen. Eine derartige Bezeichnung ist – auch aus menschenrechtlicher Sicht – diskriminierend und gehört in die Schublade der Epoche der Kolonialzeit.

Die Ayoreos (und viele andere Völker / Ethnien) haben eine Kultur / Lebensform entwickelt, die es Ihnen ermöglicht, in einem „für uns menschenfeindlichen Lebensraum“ zu leben, ohne ihn zu zerstören. – und das seit tausenden von Jahren. Es ist ein Gebiet mit extremen Bedingungen, u. a. einem permanenten Mangel an Süßwasser, der Versalzung großer Grundwasserareale, Salzwasserflüssen, Temperaturen in der Sommerzeit von deutlich über 40 ° C sowie morgendlichen Frösten in der Trockenzeit (Winterhalbjahr).

Unsere Gesellschaft ist gefordert von diesen Menschen zu lernen. Schon vor Jahrzehnten formulierte deshalb Karl H. Schlesier vom Institut für Ökologie und angewandte Ethnologie treffend: „Wir müssen in die Schule der kleinen Kulturen gehen!“.

Ungeachtet warnender Hinweise von Wissenschaftlern wird gnadenlos weiter gerodet für kurzzeitig ertragreiche Rinderweiden. Die Perspektive ist düster. Am Ende werden Wüsten übrig bleiben. Diejenigen, die dieses zu verantworten haben, das sind diejenigen, die „unterentwickelt“ sind, denn sie haben nicht begriffen (oder wollen es nicht begreifen), welchen erheblichen Schaden sie der Umwelt, den dort lebenden Menschen, aber auch uns allen letztendlich antun.

Mit freundlichem Gruß

Bernd Wegener, 2. Vorsitzender Freunde der Naturvölker e.V.

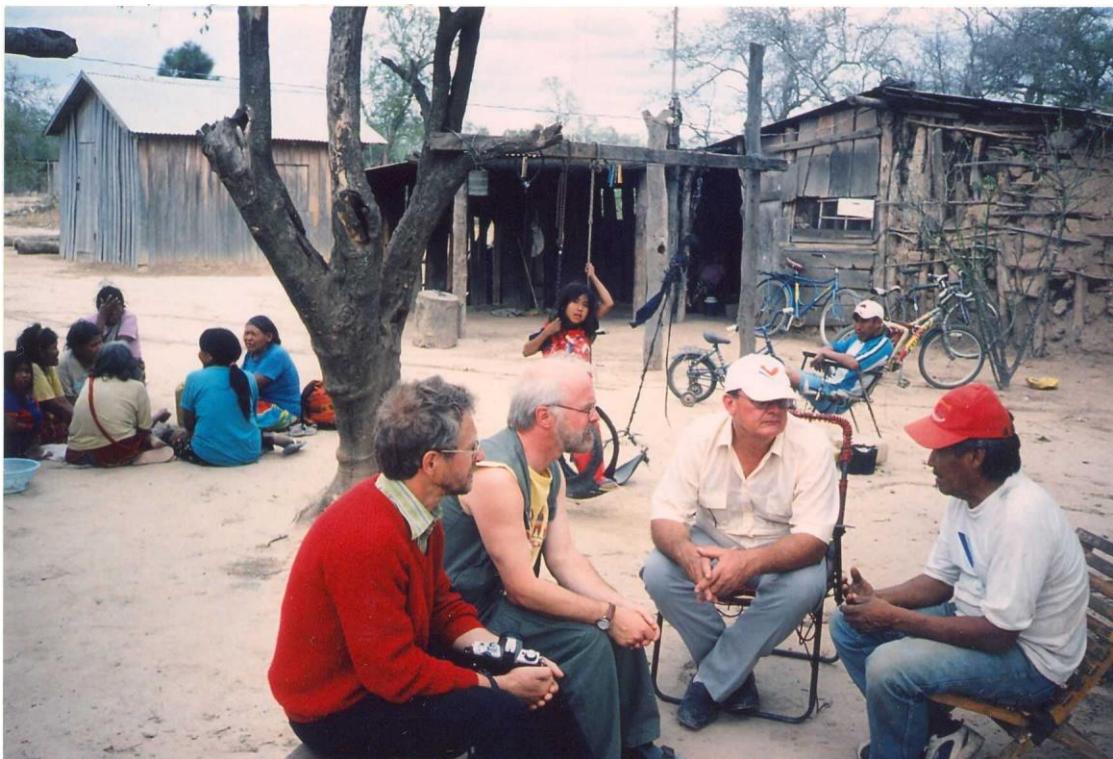
Hinweis zu Heft 46: Auf Seite 8 ist uns leider eine Verwechslung unterlaufen. Das Foto zeigt nicht Mateo Sobode Chiquenai den Präsidenten der Ayoreo-Organisation UNAP und Kazike von Campo Loro, sondern den Ayoreo-Führer Calito Picanerai (ebenfalls bei UNAP aktiv).

Im Juli 2008 reiste ein Team von FdN nach Paraguay in den nördlichen Gran Chaco. Vor genau zehn Jahren waren damals Hartmut Heller und Bernd Wegener schon einmal vor Ort. Sie wurden konfrontiert mit dem verzweifelten Überlebenskampf der dortigen Waldindianer gegen die Natur zerstörende Zivilisation. 270 km² Dornbuschwald von Amotocodie wollten die Mennoniten zu Rinderweide machen. Speer und Pfeile flogen den mit brachialem Bulldozereinsatz vorgehenden Zerstörern entgegen. Seit dieser Zeit besteht Kontakt zu den dortigen Indianerschützern. Viel ist inzwischen passiert. Die Rodungen gingen weiter, aber auch der Widerstand fand neue Wege. Engagierte Einzelpersonen gründeten Organisationen, aber auch die Ayoreos beginnen zunehmend ihre Einstellung zu ihren Verwandten in den Wäldern zu ändern. Land konnte gesichert werden. ... All dieses bewog uns wieder dort hin zu reisen, auch um die bestehenden Beziehungen zu vertiefen.

Bernd Wegener

FdN-Treffen mit Mateo Sobode Chiquenai, Präsident der Ayoreo-Organisation UNAP und Kazike von Campo Loro

Mateo wurde im Gebiet des im nördlichen Chaco Paraguays gelegenen Bergmassivs Cerro Leon (Ayoreo: Kükany) geboren. Er lernte als Kind noch das Leben im Wald kennen. 1971 kam er mit seiner Familie in die Mission Faro Moro („Leuchtturm für die Wilden“) der New Tribes (NT). Er war damals acht oder neun Jahre alt. Seine Schwester war die Frau von Vejai, dem legendären Führer der Lokalgruppe der Guidaigosode („Hüttenleute“, die eigentlich ein „Gemisch“ von mehreren lokalen Gruppen sind).



Gespräch am 7. Juli 2008 in Campo Loro, von links nach rechts: Helmut Kaden, Bernd Wegener, Edy Scheguschewsky, Mateo Sobode Chiquenai (Foto: B. Wegener)

Mateo erzählte uns in Campo Loro („Papageien-Land“), der 1979 als Ersatz für Faro Moro gegründeten Missionsstation, folgendes:

„Die Weißen haben uns aus dem Wald geholt (Anm.: erfolgte durch die Missionare) und uns des Landes beraubt. Sie sagten, dass die Ayoreos ein einfaches Leben haben werden und viele Ayoreos glaubten es. Wir wurden an zwei Orte gebracht, die nicht unsere Heimat sind (Anm.: im mittleren Chaco, Faro Moro bzw. Maria Auxiliadora* am Rio Paraguay). Dort haben sie uns unseren Glauben genommen. Wir wurden evangelisiert (Anm.: bzw. Katholiken).

Die Regierung sagt, weil wir unser Land verlassen haben, haben wir es verloren. Sie hat das Land verkauft. Doch wir wollen es zurück haben. Das ist sehr schwierig geworden.

Unter uns Ayoreos gibt es keine Probleme. Die Probleme kamen mit den Weißen, die unter uns leben. Es gibt zwei Organisationen, die helfen. ** Am 16. und 17. Juli ist im Parlament eine Anhörung wegen der Rückübertragung des Landes. Und es geht um die Menschenrechtsverletzungen am Volk der Ayoreos. ***

Noch gibt es Ayoreos im Norden, im Grenzgebiet zu Bolivien, die nicht zivilisiert sind. Wir haben ihre Spuren gefunden.“

Mateo weiß, dass `die Ayoreos im Wald nicht mehr im Frieden leben können. Die Bulldozer verfolgen sie. Sie haben deshalb Angst. Es gibt so viele Leute, die kein Erbarmen mit den Ayoreos des Waldes haben. Er möchte ihnen deshalb sagen, dass sie nicht überall hingehen sollen. Sie müssen sich in Acht nehmen vor den Weißen, den Farmern.`

* Die katholischen Salesianer brachten die Ayoreos der Lokalgruppe Garaygosode („Graslandleute“) nach Maria Auxiliadora. Nach 3 Wochen kam es zu einer schweren Krankheit. In drei Wochen starben 85 Leute. Sie liefen aus Furcht in den Wald und steckten die dort lebenden Gruppen an. Viele starben. ... und erkannten, dass die Zivilisation nicht gut ist. 1966 kam dann die NTM zur Unterstützung der bislang fehlgeschlagenen Kontaktierungen der mennonitischen Mission. Sie holten mit gefügig gemachten christianisierten Ayoreos die noch in Freiheit lebenden Verwandten aus dem Gebiet um den Cerro Leon. Die Missionare verlangten, die mystischen Glaubensvorstellungen aufzugeben und nicht mehr den Schamanen zu folgen.

** gemeint sind IAM und GAT (zusammenwirken mit OPIT / Organizacion Paypie Ichadie Totobiegosode)

*** bei der Anhörung waren u. a. auch die beiden o. g. Nichtregierungsorganisationen zugegen.

Bernd Wegener

Aus dem Tagebuch „FdN-Reise in den Chaco im Sommer 2008“

...Es war anders als vor zehn Jahren. Es gab – im Gegensatz zu früher - gerade noch vier weiße Reiher bzw. Störche an den Wasserlöchern am Rande der Trans-Chaco-Route zu sehen. Die Schwärme farbenprächtiger Tropenvögel hatten sich anscheinend verabschiedet. Nicht so die Indianer. Sie lebten zwar immer noch eingepfercht zwischen Straßenrand und den Drahtzäunen der unendlichen Viehweiden für die mit Antibiotika und Impfstoffen voll gepumpten Rinder. Die meisten der tristen Unterkünfte aus Plastikfolien auf dem schmalen Streifen Staatsland waren aber abgelöst durch Bretterhütten.

Filadelfia, Machtzentrum der Kolonie Fernheim empfing uns nicht mit „winterlicher Kühle“ von 20° C und „fast Frösten“ gegen Morgen (Trockenzeit). Es war heiß, 33°C, leicht schwül. Und der heftige Nordwind trieb den Staub der ihrer Vegetation beraubten Erde durch den Ort.

Es gab kaum noch Ayoreos vor der Verwaltung / Kooperative, die auf einen Tagesjob hofften. Die Mennoniten hatten sie vor Weihnachten 2007 ausquartiert. Angeblich störten sie das Ortsbild und stellten „Kriminaldelikte“ dar (Prostitution, Diebstähle). Südlich der Estancia Tagua hatten deshalb die Mennoniten ein Stück Land für eine Ayoreo-Siedlung zur Verfügung gestellt (Anm.: Aufgrund der Nähe zu den Wäldern von Amotocodie waren UNAP und IAM zuerst besorgt gewesen, dass die Ayoreos, die dort hinzogen, eine Gefahr für Ihre isoliert lebenden Verwandten sein könnten. Durch intensive Gespräche und Überzeugungsarbeit sind sie inzwischen eingebunden in den Schutz der Isolados).

Eine neue elende Ayoreos-Zeltsiedlung entstand trotzdem am Ortsrand in Richtung Trans-Chaco-Route und wächst weiter (Foto: S. 20).

Auf der Fahrt in den Osten in das Gebiet des Landkaufprojektes für die Totobiegosode gab es keinen Wald mehr. Erst ab Chaidi begrüßte uns wieder die ursprüngliche Chaco-Vegetation. Die Mennoniten haben gründlich gearbeitet und weitgehend alles gerodet. 1998 gab es hier noch Wald, wenn auch schon eingezäunt (Anm.: das trifft auch für den Feldflugplatz Tagua in Amotocodie zu, den wir damals aufsuchten. Er liegt heute in mitten gerodeter Flächen der Estancia Tagua).

Während unserer Fahrt am 9. Juli in die seit 2004 bestehende Totobiegosode-Siedlung Chaidi erfuhren wir die traurige Nachricht zum Schicksal von Parojnai Picaneraí. Kaum zehn Jahre, nachdem er mit seiner Frau Ibore und fünf Kindern aus dem Wald gekommen war, erlag er den Krankheiten der Zivilisation.

Im April 2008 starb er an Lungenproblemen, deren Anfänge in der Missionsstation Campo Loro liegen.

Seinerzeit musste er wegen TBC in Asuncion hospitalisiert werden. Das TBC nun die Todesursache sei, dafür gibt es jedoch keine Bestätigung.

Waldrodungen hatten das einst von ihrer Ayoreo-Sippe verstoßene Geschwisterpaar Parojnai und Ibore aus dem Norden in die Region von Amotocodie verdrängt. Hier waren sie der Verfolgung ausgesetzt durch die dort lebenden Waldindianer, darunter auch den Totobiegosode.

Da sie für ihre Kinder keine Heiratspartner mehr finden konnten, hatte der Ayoreo-Prediger Samuel Basui Picaneraí im Oktober 1998 keine großen Schwierigkeiten sie aus dem Wald zu locken. Er brachte sie in die neubaptistische Mission der fundamentalistischen aus den USA stam-

menden New Tribes nach Campo Loro. Nach einem Jahr Krankheit, Depressionen, erlittenen Kulturschock brachte man sie schließlich in den Norden der ehemaligen Estancia San Antonio. Das Gebiet ist gesichertes Waldterritorium und gehört zur Landforderung der Totobiegosode, die auch von FdN unterstützt wurde. Hier gab es keine Bedrohung durch Waldzerstörung.

Parojnai Picaneraí lebte in den letzten Jahren mit seinen Kindern in Arocojnadi, der 1997 gegründeten Totobiegosode-Siedlung (Ibore hatte vor geraumer Zeit ihn und die Kinder verlassen, um mit einen anderen Ayoreo zusammen zu leben).

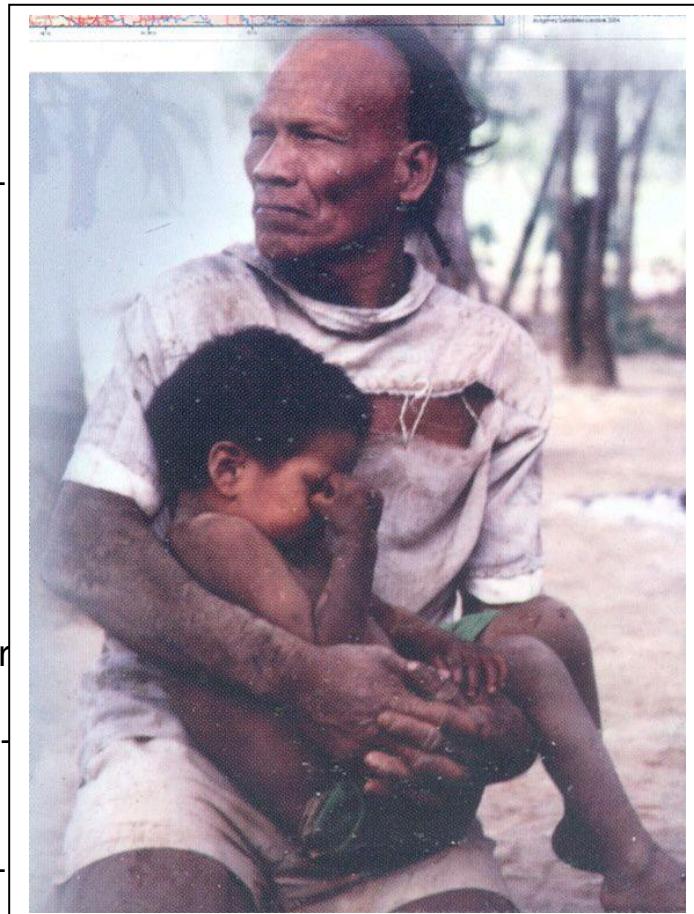


Foto GAT: Parojnai Picaneraí mit Kind

Bernd Wegener

* IAM: Neueste Daten der Monitoringfahrt vom 16. – 18. September 2008 belegen die Anwesenheit zweier Gruppen an der bolivianischen Grenze, eine im westlichen, die andere im östlichen Abschnitt des Grenzgebietes. Somit ist davon auszugehen, dass im nördlichen Chaco von Paraguay fünf Gruppen der Ayoreos ohne Kontakt zur kolonisierenden Gesellschaft leben. Es handelt sich dabei um etwa 60 – 100 Personen.

Damit den frei lebenden Ayoreos ihr Wildbeuterleben erhalten bleibt, unterstützt FdN die Projekte der Landsicherung der IAM sowie GAT. Wir bitten um Spenden (Kennwort: „Ayoreo“).



www.naturvoelker.org

www.freewestpapua.de

Spendenkonto: 6196-205, Postbank Hamburg (BLZ 200 100 20)

Redaktion: Bernd Wegener, Reiterweg 10, 19288 Ludwigslust, Tel.: 03874-49668,
b.wegener@gmx.de, Druck: Druckerei Buck GmbH, Parkstr. 28, 19288 Ludwigslust

Der gemeinnützige Verein „Freunde der Naturvölker e.V.“ besteht seit 1991. Er leistet Bewahrungshilfe, versteht sich als Fürsprecher der letzten Naturvölker, ihrer Kulturen und Lebensweisen.